



Auf der Flucht vor der Flut: Katja (NADJA UHL), Philip (HENRY STANGE), Jürgen (BENNO FÜRMANN)

Wehe, wenn die Dämme brechen

Gewagt, aber gelungen: Die Hamburger Flutkatastrophe als Hintergrund für ein Liebesdrama. Ein Interview mit Hauptdarstellerin **NADJA UHL**

Frau Uhl, kann eine Mischung aus Gefühls- und Actionfilm einem historischen Stoff wie dem der Hamburger Sturmflut gerecht werden?

Nadja Uhl: Rein dokumentarisch an das Thema ranzugehen, wäre Anschauungsfernsehen. Natürlich erreichen wir über eine sinnliche Wahrnehmung der Geschichte viel mehr Menschen. Wobei uns wichtig war, dass die großartigen Effekte nicht die Authentizität der realen Katastrophe erschlagen. Der Mensch funktioniert nicht allein über den Kopf, weshalb wir mit toller Musik und schönen Kostümen auch stark an die Sinne appellieren. Die Wirkung hat aber ihre Berechtigung, denn die wirkliche Emotion der Figuren und die authentische Geschichte bilden ein Fundament. **Geschichtsunterricht mit wahren Gefühlen?**

N.U.: Durch die unglückliche Dreiecksbeziehung bekommt die Naturkatastrophe die Gesichter der drei Liebenden. Der Zuschauer wird über das emotionale Geschehen in die Geschichte hineingesaugt, denn eine Sturmflut kann vielleicht keiner nachvollziehen, doch eine kleine, emotionale Liebeskatastrophe hat fast jeder schon mal erlebt. Wer sich mit den Figuren identifiziert, der kann die große Naturkatastrophe durch ihre Verknüpfung mit einer kleinen, privaten Katastrophe ganz anders einordnen und miterleben.

Sie stehen in der Rolle der Katja zwischen zwei Männern und damit im Mittelpunkt der privaten Katastrophe: Ihre Jugendliebe Jürgen, ein Matrose, durchkreuzt ihre Heiratspläne.

N.U.: Kein wirklich standesgemäßer Kandidat – zumindest in den Augen von Katjas Mutter.

Vielleicht ist sie darin sogar eine typische Mutter: Sie will das Beste für ihr Kind, fügt ihm damit aber den größten Schaden zu. So schrammt Katja beinahe an ihrem Lebensglück vorbei. Auch wenn Standesdenken heute nicht mehr die Relevanz hat wie vielleicht noch in den 60er Jahren, so berührt uns das Thema noch immer, denn in unserer Gesellschaft gibt es weiterhin viele Vorurteile.

Warum stellt Katja ihr Glück ausgerechnet für einen Matrosen aufs Spiel, der bald wieder auf See verschwinden könnte?

N.U.: Katja wäre es gewiss lieber gewesen, nichts mehr für ihn zu empfinden. Als er aufkreuzt, sitzt sie jedoch wie das Kaninchen vor der Schlange. Die Welt bricht vor ihren Augen langsam zusammen. Ich glaube, dass es eine Art Naturgesetz ist, wenn Menschen so füreinander geschaffen sind wie die beiden. Genau das wünschen sich viele: Seelenverwandtschaft und eine romantische Liebe.

So richtig klar wird Katja das allerdings erst mitten in der Katastrophe.

N.U.: Weil Katja in diesem Moment spürt, wie begrenzt ihre Lebenszeit ist. Die Konfrontation mit dem Tod bringt sie dazu, die Werte komplett neu zu ordnen und alles zu überdenken. Es ist nicht allein das Bauchgefühl, das einen in solchen Augenblicken lenkt, sondern auch das Bewusstsein, nun das Leben führen zu wollen, für das einem zuvor der Mut gefehlt hat.

Wie sehr konnten Sie als Schauspielerinnen mitleiden?

N.U.: Erst mal musste ich physisch leiden, denn die Dreharbeiten waren für mich eine Grenzerfahrung: Bei minus acht Grad im Dezember waren wir bis zu zwölf Stunden am Tag nass bis auf die Haut. Natürlich gab es Wärmflaschen, warme Decken und sogar ein Whirlpool-Sponsoring. Doch bei aller liebevollen Betreuung: Außentemperaturen unter Null, Eisregen von oben und Windmaschinen von vorne gehen

FORTSETZUNG AUF SEITE 8



Helfer und Rivalen: Markus (JAN JOSEF LIEFERS, l.) und Jürgen (BENNO FÜRMANN)



Die Flutkatastrophe 1962

Freitag, 15. Februar: Schweres Unwetter in Hamburg. Bäume werden entwurzelt, Baugerüste demoliert. Erste Sturmflutwarnung um 8.45 Uhr; ab 13.00 Uhr gilt höchste Alarmstufe. Die Bevölkerung reagiert gelassen.

18. Februar. Mit Schlauchbooten und Hubschraubern werden Menschen von Bäumen, Böden und den Dächern ihrer Häuser in Sicherheit gebracht. Bilanz der Tragödie: 340 Tote.

16. Februar, 0.10 Uhr: Die Polizei alarmiert mit Sirenen und Lautsprechern alle gefährdeten Gebiete. Es müssen zum Teil Scheiben eingeschlagen werden, um die Bewohner zu wecken.



Senator Helmut Schmidt bewährt sich als Krisenmanager.

16. Februar, 22.00 Uhr. Die schweren Stürme, die seit einer Woche über der Nordsee toben, erreichen ihren Höhepunkt. Gewaltige Orkanböen treffen mit der auflaufenden Flut zusammen. Erste Deiche werden überspült und beschädigt.

Verheerende Sturmfluten suchen die Nordseeküste mehrmals in einem Jahrhundert heim: Berichte sind seit dem 2. Jh. v. Chr. überliefert. Eine der schrecklichsten Katastrophen ereignete sich 1362, rund 100 000 Menschen kamen ums Leben.

17. Februar. Der Pegel von St. Pauli ist mit 5,70 m über Normalnull um 46 cm höher als der Wasserstand der bis dahin höchsten Sturmflut von 1825. Ca. 12 500 Hektar werden überschwemmt.

Wie sicher sind Deutschlands Deiche? Hamburg führt derzeit das „Bauprogramm Hochwasserschutz“ zu Ende. Die Anlagen sollen für Jahrzehnte ausreichenden Schutz bieten. Niedersachsens Deiche werden ebenfalls befestigt, sind aber nach neuen Sturmflutberechnungen zu niedrig. 1994 und 1995 gab es ähnliche Wasserstände wie 1962.



Hamburg, 1962: 15 000 Helfer im Einsatz

Supersturmflut an der Nordseeküste wie in Florida? Unwahrscheinlich, aber theoretisch möglich. Sie würde die bis zu neun Meter hohen Deiche überspülen, so die derzeitigen Erkenntnisse.

► FORTSETZUNG VON S. 6

einem an die Substanz. Es gab Momente, in denen mir das differenzierte Spiel total egal war: Ich wollte nur noch die Szene durchstehen. Einmal habe ich vor Erschöpfung geheult, als das Wasser wegen physikalischer Probleme – aufgrund der Außentemperaturen dampfte es zu stark – weiter abgekühlt werden musste.

Waren Sie in diesem Moment den Hamburger Flutopfern von damals nahe?

N.U.: Nein, wir Schauspieler haben zwar gefroren und unter den Bedingungen gelitten, aber was muss erst in einem Menschen vorgehen, der zudem noch einer psychischen Katastrophe ausgesetzt ist, die eigenen Kinder tot bergen muss, seine Familie verliert oder ums Überleben kämpft?

Was fühlt man nach einem solchen Drehtag?

N.U.: Ratlosigkeit.

Ich habe mich immer wieder gefragt, wie man so etwas verkraften kann. In der Wasserstraße am Set in Essen hatte ich ringsherum nette Teammitglieder und konnte abends ins warme Hotel gehen. Aber wie muss es sein, diese Möglichkeit nicht zu haben. Ein Albtraum! **Waren die Dreharbeiten nur körperlich anstrengend?**

N.U.: Nein, die Energie, mich in meine Figur hineinzusetzen, mir die Situation konkret vorzustellen, hatte einen seelischen Erschöpfungsprozess zur Folge. Die psychische Anspannung, die hier mit physischer Anspannung einhergeht, richtet etwas mit einem Schauspieler an. **Vielleicht auch Schaden?**

N.U.: Das wäre unprofessionell. Es ist eine Frage des Umgangs mit dem Handwerk und mit der eigenen Psyche. Wenn ich merke, dass mir die Geschichte zu nahe geht, dann muss ich für einen entsprechenden Ausgleich

sorgen – sonst kann ich solche Filme nicht drehen.

Wie sah Ihr Ausgleich aus?

N.U.: Benno Fürmann und ich haben abends in der Hotelhalle bei einem Glas Wein gegessen und uns einen Witz nach dem anderen erzählt. So haben wir die Anspannung abgebaut.

Der Film zeigt auch die große Solidarität, die die Sturmflut damals ausgelöst hatte. Muss erst etwas derart Einschneidendes passieren, bevor sich Menschen in diesem Maß um den Nächsten sorgen?

N.U.: Ehrlich gesagt: ja. Und das ist es noch immer eine Charakterfrage, wer in der Not zum



Evakuierung: H. Lauterbach, l., Natalie Wörner, J. Schornagel

Helfer wird und wer nicht. Das Oder-Hochwasser oder der Tsunami haben uns zum Beispiel wieder gezeigt, wie Solidarität aussieht. Die Menschen haben mitempfunden und geholfen – und das war keineswegs nur ein Suhlen in den eigenen Befindlichkeiten. **Warum überdauert ein solches Gefühl nicht die Zeit der Katastrophe?**

N.U.: Weil unser Alltag die Solidarität schnell wieder verschüttet. Im Umgang miteinander ist unser Land von viel Unfreundlichkeit beherrscht – dabei sehnen sich die Leute nach Gemeinschaftsgeist und einem Zusammengehörigkeitsgefühl. Vielleicht haben Filme wie „Die Sturmflut“ gerade deshalb zurzeit Hochkonjunktur. Auch der Ausgang der letzten Bundestagswahl ist, denke ich, Ausdruck dafür: Die Menschen sehnen sich nach neuen Werten.

Interview: Rainer Vogt